

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannöver'sche Chronik.

(Fortsetzung.)

Nach Beendigung dieses Hauptaktes schmückten das Fest noch mehre Quadrillenzüge, unter denen sich besonders eine Gruppe im geschmackvollsten Polen-Costüme auszeichnete, welche aus Herren und Damen der Stadt Celle componirt worden. Im Auslande wird so viel von Mauern und Schranken gefabelt, durch die im Königreiche Hannover die Stände gesondert würden. Diese Quadrille gab den Gegenbeweis für dergleichen schwarzgallige Ansechtungen, denn mehre dieser schönen Polinnen waren bürgerlich geboren, und wurden dennoch von der vorurtheilfreien, hochherzigen Festgeberin an ihrem höchsten Feiertage freundlichst aufgenommen und empfangen dieselben gastlichen Hulden, welcher sich die edler Geborenen erfreuen durften. — Mehre einzelne Masken trugen das Jhrige bei, die Gesellschaft zu ergözen, besonders ein Drilling komischer Pierrots, fest aneinander geklebt, hinter einander in steigender Größe gleich wachsenden Orgelpfeifen auftretend und durch seines Witzwort die Anwesenden befehdend. Wie sich aber ein *Bamyr* in ein solches Festgedränge verirren konnte, ist kaum begreiflich, und spricht für den Satz der Natur-Philosophen von der Stufenleiter der Intelligenz unter den Geschaffenen. —

Im königl. Theater wurde Tages darauf die Feier wiederholt, und das überfüllte Haus bewies die Theilnahme des ganzen Publikums an derselben, die sich überdies laut in dem rauschenden, jubelvollen, fast endlosen Empfange der hohen Herrschaften kund gab.

Eine ländliche Scene, von dem Hoffchauspieler Herrn Keller gedichtet, vertrat die Stelle des Prologs; simpel und schlicht sprach sie die herzlichen Empfindungen der Hannoveraner aus, und hatte wenigstens die allgemeinste Verständlichkeit vor manchem bombastischen Gedicht dieser Gattung voraus. Sie war: Die Eichen, betitelt.

Dann folgte, zum erstenmale, Rossini's große Oper: Moses. Wunderlich ward mir zu Muthe, als ich dieses biblische Epos vor mir absingen und abspielen sah. Ich hatte mir eingebildet, in den alttestamentarischen Historienbüchern, vorzüglich in dem Pentateuchos zu Hause zu seyn, aber dieser französische Poet machte mich fast irre an meinem guten Gedächtniß; da ich jedoch demselben wohl vertrauen durfte, so kam ich auf die Idee, die Biblia sacra der gallicanischen Kirche müßte eine seltene Varietät aller andern Bibeln seyn. Jeder vierzehnjährige Bube weiß, daß in Arabien dem Moses, als er die Schafe seines Schwiegervaters am Horeb hütete, Jehovah im feurigen Busche erschien, daß hinazgen erst drei Monate nach der Flucht durch das rothe Meer Moses am Sinai die Gesetztafel empfing. Der leichtfertige Franzos schmelzt Beides zusammen in seiner Introduction, und die Tafel der Gebote schwebt aus dem Feuerbusche höchst magisch hervor, und das alles dazu in der Nähe von Memphis, da diese Feierscene sofort von dem heißblütigen Sohne des Pharao unterbrochen wird. Die Poesie hat viele Lizenzen, aber wider so Etwas sollte sich jedes Consistorium stimmen, denn wem sollen die

Gallerie-Zuschauer jetzt glauben — dem Prediger oder dem Komödienmacher, von dem sie doch annehmen müssen, daß er auch las, ehe denn er schrieb? — Von den Wunderthaten des Moses, von welchen wir uns viele Augenweide versprochen und voraus die Kunststückchen des Theatermaschinisten bewunderten, sahen wir nichts, denn die Finsterniß allein kam vor, und an ihr hatten natürlich die Augen weniger als nichts zu schauen. Mit dem Läusehagel blieben wir glücklich verschont, und der Blutregen, vor welchem sich manches Dämchen wegen ihres Shawls und Seidenhutes unnötig gefürchtet, strömte nur aus dem Munde eines Sängers, der in matter Erzählung alle diese Schauerplagen kurz abzuthun hatte. Dagegen wurden durch Moses Wort zwei gräßliche Götzenbilder zertrümmert, wie wir es im Daniel von dem Bel zu Babel gelesen, und eine treffliche Feuer-Fontaine sprudelte aus dem Bauche der Isis und errang sich den ungetheiltesten Beifall. — Eine langweilige Liebesgeschichte zwischen dem jungen Pharao und der Nichte des Moses nimmt den größten Raum in dieser Tragikomödie weg. Sie schließt sich mit dem Durchgange durch den arabischen Meerbusen, wo wir das ganze egyptische Heer und die beiden Pharaonen hoch auf dem mit schwarzen, grimmig schnaubenden Hengsten bespannten Kriegswagen ersaufen sahen, ein grausig-schönes Spektakel, dessen herzklammenden Eindruck jedoch der kluge und barmherzige Franzos sofort zu verwischen weiß, indem nach wieder ruhig gewordener Fluth, der Wolkenhorizont zerreißt, und das Land Kanaan mit seinen Palmen gleich einer hesperischen Insel im Meere schwimmt, auf welcher das ganze Volk Israel unter der Bundeslade mit seligen Gesichtern knieend zu schauen ist. Die Direction hatte das Möglichste gethan, in Decoration und Costüm das berühmte Opus würdig auszustatten. Die Figur des Moses wünschten wir für die Zukunft patriarchalischer; er war dazumal 80 Jahre alt, sein Bruder Aron 83; Beiden hätte das silberweiße Haar nicht fehlen dürfen. Moses Schwester war trefflich costumirt, die ächte Hebräerin; warum aber sie nur allein? Warum trugen die hübschen Judenmädchen Pariser-Locken à la neige und Mäusenest? Die Töchter Zions waren nur schön in Flechten und Zöpfen. Die Eitelkeit der Dämchen sollte doch, meine ich, dem Nachwort, dem verständigen der Direction untergeordnet werden müssen. Ebenfalls schien uns der Tanz im Tempel des Osiris nicht der rechte. Wie kommt ein Jäger- oder Waffentanz in ein egyptisches Adytum? Wenigstens mußte es ein ernster Tanz der Orferknaben seyn, und die nackten Schenkel des Vortänzers passen einmal gar nicht in die orientalische Scene, abgesehen von der Unanständigkeit, harmonirten sie keinesweges zu dem sittigen, wohlgewählten Costüm der Vortänzerin. Vor dem Zuge der Israeliten vermifste man die Wolken säule, durch die Gottes Engel ihnen den Weg zeigte, auch trugen die Emigranten weder Sack noch Pack, da sie nach der Urkunde Moses nicht allein den ungesäuerten Teig als Proviant für viele Tage, sondern auch alles geborgte Silbergeräth und Goldgeschirr der Egyptianer mit hinwegschleppten, was leider ihre Nachkommen nicht vergessen haben und noch jetzt Lehren daraus ziehen, deren ächt logische Basis dem Nicht-Israeliten oftmals theuer zu stehen kommt.

(Die Fortsetzung folgt.)